

26. Jahrgang.

hamburg, 15. März 1909.

Nummer 6.

Die Braft des Wortes Gottes.

Jefus der Nazarener, hatte das Bolk ftundenlang unterwiesen, sein Mund hatte jene wunderbaren Worte der Bergpredigt gesprochen; das Volk war erstaunt über

fommen, vergaß er den vom Befet befohlenen Ruf "unrein! unrein!" Die Menge teilte sich vor ihm und schreckte vor dem Ausfätzigen zurück; die Jünger felbst fürchteten sich mit bem lebendigen Tod zusam=

glückliche bat gereinigt zu werden, das bedeutet noch mehr als Heilung. Und Jesus, der Liebende und Furchtlose, streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: "Ich will's tun, fei gereinigt." Sofort verspürte men zu kommen. Burde der große Lehrer | der Kranke die Kraft des Lebensgebers in



Missionsstation Kihurio. (S. Missionsecke S. 46.)

seine Rede, benn "er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten". Sein Wort besaß Kraft und erreichte die Herzen aller Buhörer.

Ms er vom Berge herunterkam, brängte fich eine große Menge Volks um ihn, unter der auch einer ungerufen und unwillkommen war. Uber feinem Gifer, jum Beiland ju

ihn ebenso behandeln? Das war sicherlich | bes Armen Gedanke, als er halb zweifelnd, halb hoffend ausrief: "Herr, so bu willst, kannft du mich wohl reinigen." Der große Lehrer kann es wohl, aber will er sich zu einem solchen Wefen herablaffen? -D ja, er will. Die flehentliche Bitte rührte das Herz der göttlichen Liebe. Der Un-

feinen Gliebern, und er ftand vor feinem Herrn nicht nur von der schrecklichen Krankheit geheilt, sondern auch von seiner Sünde gereinigt. Matth. 8, 1—3.

Das einfache Wort des Heilandes vollbrachte bieses Wunder. D, komme brum, Sünder, mit beiner scharlachroten und zum Tobe führenden Gunde! Die Kraft des

göttlichen Wortes kann dich weiß wie Schnee machen.

Ein andermal nähert sich der Heiland mit feinen Sungern auf einer Miffionsreise ber kleinen Stadt Nain. Ihnen begegnet ein Leichenzug. Auf ber Bahre liegt ein Jüngling, der einzige Sohn einer armen Witwe. Das Herz bes Heilands wird von Mitleid ergriffen, er fagt zur trauernden Witme: "Weine nicht!" Er halt ben Bug an. Die Trauernden erzählen ihm von dem Toten. Die Mutter weiß wohl, daß ihr Weinen, ihre Worte der trauernden Liebe das Ohr des Sohnes, der im Todesschlafe liegt, nicht durchdringen fönnen; aber eine göttliche, alles durchdringende Stimme fagt: "Jüngling, ich fage bir, ftehe auf!" Und ber Tote folgte ber Stimme und ftand auf und Jefus gab ihn seiner Mutter zurück. Luk. 7, 11—17. So kann sein Wort auch bas in Gunde und Abertretung tote Berg erwecken. Cph. 2, 1—5.

Er fandte fein Wort.

Ein andermal ging Jesus mit seinen Jüngern nach Kapernaum. Die Nachricht von seinem Kommen hat sich schon verbreitet und am Tor begegnet ihm ein Hauptmann mit der sehenden Bitte: "Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual... ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund... Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt haft. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde." Watth. 8, 5—13.

Die Kraft und der Wert des Wortes wird nach der Fähigkeit und der Bereitwilligkeit, es auch auszuführen, beurteilt. Bei den Menschen kann man es jedoch nicht immer bestimmen. Krankheit, Tod, Unwahrheit, Ünehrlichkeit, Widerstand sind alles Dinge, mit denen gerechnet werden muß. Über bei Gott ist es anders. Alles, was er uns verspricht, kann er auch aussühren. In ihm ist Leben und sein Wort ist ein lebendiges Wort. "Das Wort Gottes ist lebendig und krästig, und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Ebr. 4, 12.

"Er fandte fein Wort, und machte fie gefund," fo lautet der Bericht über die Handlungsweife Gottes mit feinem Bolt por alters. Wer hat nicht schon mit Seelen gearbeitet und nicht beobachtet, wie die alles neu schaffende Kraft Gottes das Angesicht erhellte, wenn die Geele bie Berheißung ergriff: "So wir aber unfere Sünden befennen, so ift er treu und gerecht, daß er uns die Gunden vergibt und reiniget uns von aller Untugend." 1. Joh. 1, 9. Die Laft der Gunden verschwand. Die Berzweiflung verwandelte sich in Freude. Die Seele wurde von dem Reich der Finfternis in "das Reich feines lieben Sohnes" verfett.

Bei der Reinigung des Ausfätzigen, der Auferweckung des Jünglings zu Nain, der

Heilung bes Knechtes bes Hauptmanns, war das neue Herz und die göttliche Freude in dem neu schaffenden, lebengebenden Wort enthalten. "Ihr seid schon rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe." Nicht das Wort eines Menschen, noch das als Menschenwort angenommene wird oder kann das Wert verrichten, sondern nur das Wort des lebendigen Gottes kann an "den Glaubenden seine Kraft" beweisen.

1. Thess. 2, 13 (L. v. Sp-übers.)

Gott ift ewig. Sein Wort hat die Kraft, Leben zu geben, nicht verloren. Dem Worte Gottes ift nichts unmöglich. zeugt noch immer von dem Wefen Gottes. So verspottet, verachtet, verstümmelt wie es in den "chriftlichen Ländern" und auf ben "chriftlichen" Kanzeln auch sein mag, der wahre Miffionar Chrifti findet es immer noch wirtsam im Innern der heidnischen Länder, unter den wilden, in Aberglauben versunkenen Stämmen. Kannibalen, Stubenten und nach Seelen dürftende Beidenlehrer beugen sich vor seinen Forderungen und erfennen seine Kraft an. Die Evangeliumsbotschaft bringt der toten und sterbenden Religion der Welt neues Leben.

Mitarbeiter Gottes, predigt das Wort und lasset nicht ab! Es ist Gottes bleibende Berheißung: "Es soll nicht leer zurücksommen." Auf diese Weise werden Seelen aus unvergänglichem Samen geboren, "nämlich aus dem lebendigen Wort, das da ewiglich bleibet. Denn: alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichseit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen; aber des Herru Wort bleibet in Ewigkeit." 1. Petri 1, 23—25.

Fortschreifender Charakter der Prophezeiungen und zeitgemäßes Licht über dieselben.

"Wir haben desto sester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort." 2. Petri 1, 19.

Diese Worte ruft uns der Apostel Betrus zu, indem er unsere Ausmerksamkeit auf einen ganz besonderen Teil der Schrift hinlenkt. Ein großer Teil des Inhaltes der Bibel besteht aus Prophezeiungen. Diese Tatsache allein sollte schon gemügen, letzteren unsere volle Beachtung zu schenken. Kein Studium ist mehr dazu angetan, uns zu sestigen und zu gründen im Glauben an Gott und seine Offenbarung im Worte, als das des prophetischen Wortes.

Die Offenbarungen Gottes an die Mensichen waren stets zeit- und zweckgemäß. Von der ersten Prophezeiung der Vibel an dis zu der letzten, der Offenbarung Johannes, können wir eine stete Zunahme, was Deutslichseit und Detaillierung der verschiedenen Dinge anbetrifft, wahrnehmen. Zwei gewaltige Ereignisse sind es insbesondere, welche berghoch alle anderen überragen: Der erste Udvent unseres geliebten Heilandes als wahrer Gottmensch, um den Weg zu

unserer Erlösung zu bahnen, und der zweite Advent zur Aufrichtung seines Reiches nach Daniel 2, 44. Es sind, um die Worte des Apostels zu benutzen, die Leiden, die Gerrlich keit darnach, welche die Hauptsatte des Erlösungsplanes kennzeichnen. Diese beiden Gegenstände sind es, von welchen die Propheten in heiliger Begeisterung geschrieben haben. Durchdrungen von dem Geiste des, der für uns gestorben und aufserstanden ist, enthüllen sie in großer Mannigsaltigkeit, die mit dem Erlösungsplan verbundenen Ereignisse.

Die allerfrühesten Weissagungen auf zufünftige Dinge sind in groben Zügen geseben, spätere stizzierten die zufünstigen Ereignisse deutsicher, dis zuleht der ganze Plan Gottes klar vor Augen liegt. Wir wollen diese Tatsache von der ersten Pros

phezeiung an verfolgen.

Als Abam infolge feines Ungehorfams der Pracht Edens den Rücken kehren mußtvernahm er aus dem Munde Gottes bifrohe Botschaft eines kommenden Erlösers. Obgleich er dem Tode verfallen war, wurde feine troftlose Zukunft durch einen Hoffnungsstrahl erleuchtet. 1. Mose 3, 15: "Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Beibe, und zwischen beinem Samen und ihrem Samen, derfelbe foll bir ben Ropf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen." Seine Augen wurden dem Drama der Erlösung, dem ewigen Ratschluffe des Unendlichen in der Dahingabe seines Sohnes geöffnet. Er durfte die Herrlichkeit des Kreuzes schauen, die alleinige Hoffnung des gefamten Menschengeschlechtes.

In dieser ersten Berheißung Gottes ift ber gesamte Beilsplan im Reime enthalten. Von jener Zeit an war bas Kreuz auf Golgatha stets das Thema der göttlichen Brophezeiung. Abraham fah die in Eden gegebene Verheißung schon beutlicher. & vernahm die Botschaft: "In dir solle. gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden." 1. Mofe 12, 3. Auch wurde ihm die Geschichte seiner beiden Nachkommen Faak und Jsmael gezeigt (1. Mose 17, 18—21) und die vierhundertjährige Gefangenschaft seines Samens blieb ihm nicht verhüllt. Kap. 15, 13. Jakob verkündete an seinem Lebensabend seinen zwölf Söhnen, was ihnen in zufünftigen Beiten begegnen würde. 1. Mose 49. Hier bezeichnet die göttliche Inspiration schon den Stamm Juda als ben, aus welchem ber Held fommen follte. Bers 10. Jesaja und Jeremia offenbarten die Strafgerichte Gottes über Jörael infolge ihres Ungehorfams. Sie sprechen auch von der Menschwerdung und dem Leben Jesu Chrifti. Die 66 Kapitel von Jesaja bringen uns Schilderungen von großartiger Mannigfaltigkeit. Zwischen troftreichen Lauten über des Meffias Geburt, fein Miffionswerk und die Berrlichfeit der neuen Erde, vernehmen wir Klagetone über fein bitteres Leiden und Sterben. Während Jafob uns eine Schilderung bes fiegreichen Erlöfers in schrecklicher Majestät gibt, des Löwen aus Judas Stamm, bereit der Schlange (Satan) den Kopf zu zertreten, erblickt Jesaja das zur Schlachtbank geführte Lamm, willig, den

bitteren Fersenstich zu empfangen. Jes. 53, 7. Die Prophezeiungen Daniels bieten uns ein Gesamtbild der Weltgeschichte unter verschiebenen Sinnbilbern. In furzen Zügen zeigt er die Aufeinanderfolge der vier Weltreiche, Babylon, Medien-Persten, Griechenland und Rom. Seine Absicht scheint einzig und allein die zu sein, uns an der hand der Geschichte bis zum Ende der Zeit zu führen. Bon dem Beilande murden mahrend feiner irdischen Laufbahn Erklärungen der Prophezeiungen gegeben, welche einen Strom von Licht auf die Gegenwart und Zufunft. Die Offenbarung von 30fallen ließen. hannes, bas lette Buch ber Beiligen Schrift, zeigt uns auch den Lauf der neutestamentlichen Geschichte von verschiedenen Gesichts-Die steben Bepunkten aus beleuchtet. meinden, die fieben Siegel, die fieben Po-faunen, fie alle verfolgen durchweg einen Breck, nämlich ben, Die Kinder Gottes mit ber Beit vertraut und befannt zu machen, er der sie leben. Alle zielen hin auf das nde, die Wiederkunft Jesu Chrifti als König aller Könige und Herr aller Herren.

Eine besondere Absicht Gottes ift aber auch in der symbolischen Sprache der Prophetie niedergelegt, nämlich die, besondere Gegenstände bis zur Zeit ihrer Erfüllung verborgen zu halten. Kam die Zeit ihrer Erfüllung, fo zog Gott den bunklen Schleier vor ihnen weg, und erleuchtete durch die Führung seines Geistes das Verständnis seiner Kinder. So erklärt es sich, daß jahrhundertelang wichtige Ereignisse in der Beschichte von Gottes Volf im Buche ber Bibel standen, ohne daß sie erkannt wurden. Dies tritt ganz besonders flar hervor bei ber erften Ankunft Jesu Chrifti und vor feiner Wiederfunft. Dadurch erreichte Gott feinen Zweck, die Sucher und ernften Forscher feines Wortes mit bem Geheimniffe feines Willens bekannt zu machen.

Betrachten wir ein wenig in biesem ichte die Ereignisse beim erften Kommen des herrn. Die Propheten hatten geweißfagt und die genaueften Angaben mit Bezug auf seine irdische Mission gemacht. Der Ort feiner Geburt, die Beit feines öffentlichen Auftretens, fein Wert, Leiden, Sterben und seine Auferstehung - alles war

prophezeit.

Johannes ber Täufer verfündigte das Kommen des Messias. Er war das göttliche Werfzeug zu feiner Wegbereitung. Jef. 40, 3—5. Er muß also auch das neunte Kapitel des Propheten Daniel (die Zeit der 70 Wochen) verstanden haben. Als ber hochbetagte Simeon den verheißenen Weibesfamen in den Armen hielt, zeigte er durch die Worte "Es wird ein Schwert durch beine Seele bringen" ber Maria an, baß er das Geheinnis des Ferfenftiches verftand. Luf. 2, 35.

Wir haben heute in der Geschichte des Evangeliums die Schlußepoche erreicht, leben in ber Zeit, in welcher bas lette Werk ber Gnade auf dieser Welt geschieht. Deshalb burfen wir erwarten, daß in unferen Tagen mehr Licht über die Prophezeiungen vorhanden ift, denn je zuvor. Als Prophet der Endzeit steht Daniel neben Johannes allen anderen voran. Insbesondere ift er

es, ber uns eine Schilberung vergangener, gegenwärtiger und zufünftiger Geschichte gibt. Durch Gottes Vorsehung war manches "verborgen und verfiegelt bis zur letten Beit". Rap. 12, 4. Mit Beginn ber Endzeit aber murde, wenn man fo fagen barf, bas Siegel gebrochen, Ertenntnis und Verftand mehrten fich unter Gottes Volk. Weithin läßt das Licht in faft blendendem Glanze feine Strahlen in die Finfternis fallen.

Die Wirkung ber erften Ankunft Chrifti bei dem gur Beit lebenden Geschlechte schildert Jesaja im 9. Kapitel in folgenden Worten: "Das Volk, so im Finstern wanbelt, fiehet ein großes Licht, und über bie, die da wohnen im finftern Lande, scheinet es helle." Aber die Juden nahmen bas Licht nicht an. Die schließliche Verwerfung des Volkes Frael war nur die Folge fündhafter Nichtachtung der Prophezeiung. Das Reich Gottes murbe von ihnen genommen, Stadt und Tempel zerftört, einzig und allein aus dem Grunde, weil fie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannten. Luk. 19, 44. Bätten fie der Botschaft Johannes des Täufers Glauben geschenkt und rechtschaffene Frucht der Buße getan, wären sie diesem traurigen Schickfal entgangen.

Die Folge der Verwerfung der letzten Botschaft, die der Schöpfer Himmels und der Erde an diese jett lebende Generation fendet, wird keine geringere fein, als die in den Tagen des alten Volfes Israel. Die Prophetie zeigt uns, daß fie in dem Ausgießen des ungemischten Bornes Gottes

Lieber Lefer, noch ift es Zeit eine Wahl zu treffen. Ergreife das Banner ber Wahrheit "Gebote Gottes und Glaube Jesu" Offb. 14, 12. Achte auf das Licht auf unserem Wege, suche ernstlich nach wahrem Verständnis des festen prophetischen Wortes! Befolge ben Rat beffen, ber bas Licht ber Welt ift! Er fagt: "Wer mir nachfolget, wird nicht wandeln in der Finsternis, sonbern wird das Licht des Lebens haben." 30h. 8, 12.

Baul Stöcker.

Die höhere Aritik und das Wort Gottes.

Wir haben oft Beweise davon, daß die höhere Kritif die beiden Hauptzwecke verfolgt, den Glauben an die Bibel als das Wort Gottes und das Vertrauen auf Chriftum Jesum als den Erlöser der Menschheit zu vernichten. Wo die Anhänger dieses Zweifelspftems öffentlich auftreten, ift es ftets die eine ober die andere, ober auch beide diefer Grundwahrheiten, welche angegriffen werden.

Auf der fünfundzwanzigsten jährlichen Sikung bes Baptisten-Rongresses zu Baltimore Md., am 12. November 1907, war eines der Hauptthemen der Diskussion die Lehre von ber jungfräulichen Geburt Sefu. Wir führen aus den Zeitungsberichten jener Tage folgendes an:

"Über das Thema des Tages - die "jung-

fräuliche Geburt" - wurde in zwei Abschnit= ten diskutiert: erstens "Was ist die Grundlage?" und zweitens "ift sie zum christlichen Glauben notwendig?" Dr. J. W. Phillipps zu Binghamton N. D. behauptete, daß der Glaube an die Lehre von der jungfräulichen Geburt durchaus nicht wesentlich sei für ein chriftliches Leben; da die Geburt Chrifti nun einmal ftattgefunden habe, fei es gleich: gültig, auf welche Weise er in die Welt gekommen fei. Prof. John R. Slater zu Rochester erntete reichen Beifall, als er erflärte, daß die Lehre von der jungfräulichen Geburt weder mit dem Leben eines Chriften noch mit dem Glauben an Chriftum etwas zu tun habe."

Andere Abgeordnete sprachen in dentfelben Sinn. Wer fich feinen Glauben an die Bibel als das Wort Gottes durch die höhere Kritik nehmen läßt, verliert ben sicheren Ankergrund und wird in solche Lagen, wie die oben erwähnten, getrieben. Sobald er sein eigenes Urteil geltend macht betreffs beffen, mas zum chriftlichen Leben notwendig ift, fängt er an, alles andere zu verwerfen. Die höhere Kritik lehrt auch, daß der Glaube an die Wunder der Bibel nicht notwendig sei, und damit verwirft sie dieselben. Wenn irgend etwas deutlich in der Bibel gelehrt wird, fo ift es die jungfräuliche Geburt unseres Heilandes. Sie wird uns nicht nur als etwas Geschehenes, fondern auch schon als etwas, das noch geschehen sollte, gelehrt, denn wir lesen in Jef. 7, 14: "Darum, fo wird euch der Berr felbft ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ift schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird fie heißen Immanuel." Die höhere Kritif muß, wenn fie die jungfräuliche Geburt Christi nicht zugeben will, sich auf den Standpunkt stellen, daß diese Schriftstelle nicht Gottes Wort ift, oder daß Chriftus jene Prophezeiung nicht erfüllte und dieselbe deshalb noch zu erfüllen ift. Nimmt fie den lettgenannten Standpunkt ein, dann muß fie zugeben, daß wir jett noch feinen Erlöfer haben, denn berjenige, der von einer Jungfrau geboren werden follte, follte den Namen Immanuel — Gott mit uns — tragen, und follte "fein Bolk selig machen von ihren Sünden". Wenn wir einen triftigen Grund haben, den biblischen Berichten betreffs der Geburt Chrifti feinen Glauben zu schenken, bann haben wir dieselben Gründe, zu zweifeln, ob überhaupt je ein Christus da war, ob es überhaupt eine Schöpfung ober einen Sündenfall gegeben hat, eine Befreiung aus Agypten mit dem wunderbaren Durchgang durch das Rote Meer und den Jordan, eine Verwandlung des Elias, eine folche Wundertat wie die Befreiung Daniels aus der Löwengrube, oder die Errettung der brei Ebräer aus bem glühenden Ofen, einen Kreuzestod Jefu, seine Auferstehung von den Toten und seine Himmelfahrt, einen Beilsplan Gottes für die Menschen, ober überhaupt das Bedürfnis eines folchen, irgend eine Offenbarung Gottes ben Menschen gegenüber oder ihre Notwendigkeit gibt es dann nicht — furz, nichts bleibt bann als das — Grab. Und das ist Unglauben. Stellen wir uns auf bie Seite

ber höheren Kritik betreffs des Inhalts bes Wortes Gottes und der Geburt Jefu, dann ist die ganz natürliche Folge, daß uns am Ende nichts anderes bleibt, als der dunkle Kerfer bes Ungläubigen. Wenn "Prediger bes Evangeliums" in ihren Zusammenkunften folchen Theorien Beifall fpenden und fie von den Kanzeln verbreiten, dann haben wir sicher die Zeit erreicht, auf die unser Beiland Bezug nahm, als er fagte: "Wenn bes Menschen Sohn kommen wird, meinest bu, daß er werde Glauben finden auf Er-Der Unglaube braucht heutzutage feine Feldzüge der "Aufflärung" zu unternehmen.

Da die Neigungen der modernen Lehrer in diefer Sinficht und die schnelle Berbreitung folcher Lehren bekannt find, gilt es für die, denen Gott feine letzte Botschaft anvertraut hat, wachsam, mutig und eifrig zu fein, damit diese Botschaft der ganzen Welt verfündigt werde und diejenigen, die Gott glauben und treu find, fie erkennen und ihr gehorchen mögen. C. M. S.

Was fun mit der "Pöheren Rrifik"?

"Das follft du aber wiffen, daß in den letten Tagen werden greuliche Zeiten fommen. Denn es werden Menschen sein, bie von fich felbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, gafterer, ben Eltern ungehorsam, undankbar, ungeist = lich, lieblos, unverföhnlich, Verleumber, unkeusch, wild, ungütig, Berräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Bolluft, denn Gott; die da haben ben Schein eines gottseligen Wefens, aber seine Rraft verleugnen fie; und folche mei be . . . Gleicher Beife . ., lernen immerdar, und fonnen nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gleicher Beise . . ., wie Jannes und Jambres Moses widerstunden, also widerstehen auch diese ber Wahrheit; es find Menschen von gerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Aber sie werben's die Länge nicht treiben; benn ihre Torheit wird offenbar werden jedermann, gleichwie auch jener ihre ward." 2. Tim. 3, 1-5. 7-9.

Wir leben in einer merkwürdigen Zeit. Neue Anschauungen, neue philosophische Sufteme, neue foziale Tendenzen, alte beidnische Religionsinsteme, mit modernem Rierrat ausgeschmückt, Abhandlungen über das Wesen des Christentums in allen Variationen fennzeichnen unfere Beit und schießen gleich geisterbleichen Pilzen in dunklem Keller aus dem Moder einer durchzehrenden Unzufriedenheit und durch nervose Abspannung verwitterten und gerrütteten Kultur. Gine nervöse Reizbarkeit, die sich bis zur verzweifelten Wut fteigert, ober aber eine erfünstelte leichtfertige Gelaffenheit, mit einem Anflug von Galgenhumor, der fich in Spott und hohn gegen jeden sich ihm darbietenden Gegenstand erhebt, hat fich der heutigen Menschheit bemächtigt.

Woher kommt das? Die Menschen

Literatur, die Presse, die Politik, ja selbst der Geift, aus dem die Wohltätigkeit entfpringt, alle diese Faktoren unseres heutigen Volkslebens find antichriftlich. Selbstfüchtige Hoffart und ein geradezu gieriges Jagen nach Ruhm und Anerkennung haben das Verständnis der Wahrheit Gottes verbunkelt und wertlofe Surrogate an beren Stelle gesetzt. Und dies sind nicht etwa allein die Zustände unter jenen, die wir furzweg mit dem Sammelnamen der "Welt" bezeichnen, fondern gerade biejenigen, die an der Quelle göttlicher Wahrheit und Weisheit sitzen, suchen das Lebenswaffer durch ihre Hände zu trüben, um es fo denen zu geben, welche barnach verlangt.

Durch eine verderbliche Kritif, beren Triebfedern perfönlicher Stolz und Eigendünkel find, muß fich die Weisheit von ihren Kindern maßregeln laffen. Nie hat vermeffener Kritizismus ein höheres Pfauenrad geschlagen und sich verwegener gegen Gottes Wort geftellt als heutzutage. Sunberte von religiösen Beiftesrichtungen find entstanden und beinahe jedes Glied einer folden unterscheibet fich in der Weltanschauung von feinen engeren Glaubensgenoffen. Ein wirres Chaos von Meinungen und Auffassungen ber Schrift burchschwirrt bie Die Menschen reben in fremben Sprachen zu einander, fie verfteben fich nicht mehr. Gott in feiner unendlichen Weisheit hat diefen Buftand in ber letten Beit tommen feben, und er hatte ihn in feiner Beiligen Schrift nicht beffer charakterisieren fönnen, als durch die Bezeichnung "Babylon".

Die Frage ift nun die: Wie ftellen fich aufrichtigen Bibelgläubigen zu dem geiftigen Streit, ber heutzutage Gottes Wort umwogt? Wie fassen sie einen festen Grund, um auf bem Meer sich widerstrebender Geistesftrömungen nicht in den Strudel der Scylla und Charybbis gezogen zu werben? Welches foll das unerschütterliche Riff sein, an das wir uns anklammern, um ein ewiges Kleinod zu erlangen? Welche Taktik wollen wir einschlagen, um zum Ziel zu gelangen?

Ginen Menschen, welcher uns ober eine uns werte Sache fortwährend durch seine Angriffe zu schmähen und zu entehren sucht, wie werden wir ihm am erfolgreichsten begegnen? Ja, wir weisen ihn einmal zurecht. Wenn wir aber feben, daß badurch nur seine Wut angefacht wird, was werden wir dann tun?

Wir ianorieren ihn. Die Rukanwendung ift leicht zu machen. Wir verweisen auf die Früchte, welche die Kritik gezeitigt hat; fie hat die Gläubigen nicht kliger und die Ungläubigen nicht gläubig gemacht. Un ihren Früchten sollt ihr fie erkennen, fagt unser Berr und Meifter.

Darum, weg mit aller felbstherrlichen Kritif, weg mit ber modernen schöngeistigen Phrafeologie berer, welche Gold fuchen und fich zufrieden geben, wenn fie Regenwürmer Chriftus fagt zu seiner letten Bemeinde, die in den heutigen Tagen lebt: "Ich rate bir, zu taufen Gold, bas mit Feuer durchläutert ift." Diefes Gold befteht nicht in Phrasen sondern in Leben voll haben nicht mehr das Leben aus Gott. Die Glauben und Liebe, durchläutert im Schmelz-

tiegel ber Trübfal, ber Selbstüberwindung und Selbstverleugnung: In Leben, das die Demut befitt, seine eigenen Unschauungen gering zu achten, und fich ganz dem Willen und Wort Gottes zu unterwerfen, kofte es auch biblische Rücksichtslosigkeiten gegen die, die mit uns leben.

Ein solches Leben unter den Gläubigen bewirkt Eintracht, Liebe und Harmonie: Gin Leib, ein Geift, ein Berr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Bater unfer aller. Wenn folches Leben vorhanden ift, bann tommt die Klarheit der Auffassung des Wortes Gottes von felbst zu uns, denn der Geist Gottes wird uns in alle Wahrheit leiten. Der Geift Gottes ift es allein, ben wir empfangen muffen um die Worte Gottes, welche Geift und Leben find, verftehen zu Ihr, die ihr mit Aufopferung fönnen. jeglichen Preises den Willen und die Gebote Gottes tun wollt, beherziget die Worte unferes Beilandes: "Siehe ich komme bald; halte was du haft, damit dir niemans deine Krone raube!"

Das Wort fie sollen lassen stahn Und fein' Dant bagu haben; Er ift bet uns wohl auf bem Plan Mit feinem Geift und Gaben.

R. Rall.

Die Braff aus der Bohe.

Wie ehemals die göttliche Gabe — die Kraft des hl. Geiftes — ben Jüngern gegeben wurde, fo wird fie auch heute noch allen gegeben, die aufrichtig darnach ver-Langen. Diese Kraft allein befähigt uns, auf unser Beil acht zu haben und stattet uns aus, um in den himmlischen Sofen erscheinen zu können. Chriftus will einen Segen geben, der uns heilig machen kann. "Solches rede ich zu euch," fagte er, "auf bag meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde." Joh. 15, 11 Die Freude im hl. Geift ift eine gefundhei fpendende, lebengebende Freude. Indem Gott uns seinen Geift gibt, gibt er uns fich felbst und macht sich selbst zu einer Quelle heiliger Ginwirkungen, burch die ber Welt Gefundheit und Leben gebracht wird.

Ihr, benen Gott fo reichlich von feiner Gabe verleiht, gedenkt baran, daß er will, daß ihr fie dem Geber zurückgebt in der Beife, daß burch euer Mitteilen an andere bie Gabe machfen moge. Bringt in bas Leben anderer Licht, Freude und Frieden. Un einem jeden Tage bedürfen wir der Selbstdemütigung, damit wir bereit find, die himmlische Gabe zu empfangen, nicht um fie anzuhäufen, nicht um Gottes Rinder ber göttlichen Segnungen zu berauben, fondern um die Gabe in ihrer großen Külle andern zukommen zu laffen. Wann werden wir mehr eines Bergens bedürfen, das bereit ift, zu empfangen, das von Berlangen erfüllt ift, andern mitzuteilen als jest?

Es ift unfere Pflicht, reichlich von der göttlichen Erfenntnis aus ber Schatkammer zu nehmen; Gott will, daß wir viel empfangen, damit wir viel mitteilen können. Er wünscht, daß wir Kanale fein möchten, burch die er der Welt ein reichlich Maß feiner Gnabe mitteilen fonne.

Aufrichtigseit und Glauben sollten unfere Gebete kennzeichnen. Gott will für uns "überschwenglich tun... über alles, das wir bitten oder verstehen." Eph. 3, 20. So redet, so betet. Laßt eure Reden nicht von Unglauben zeugen. Wir dürsen Satan nicht sehen lassen, daß er Macht hat, unsere Angesichter trübe zu machen und unser Leben zu verbittern.

Betet im Glauben und dann trachtet barnach, euren Lebenswandel mit euren Bitten in Einklang zu bringen, damit ihr auch der Segnungen, um die ihr bittet, teilhaftig werden tonnt. Laßt euren Glauben nicht schwach werden, benn ber empfangene Segen fteht im Berhaltnis zu bem bewiefenen Glauben. "Guch geschehe nach eurem "Alles, was ihr bittet im Ge-Glauben." bet; fo ihr glaubet, werdet ihr's empfahen. Matth. 9, 29; 21, 22. Betet, glaubt, frent euch. Singet Gott Dankeslieder, benn er hat eure Gebete erhört. Nehmt ihn bei seinem Wort, "benn tren ist ber, welcher 2 Verheißung gegeben." Ebr. 10, 23 (v. Eg.) Richt eine aufrichtige Bitte ift vergebens. Der Weg fteht offen; ber Strom fließt; er bringt Beilung mit fich und ergießt erfrischende Fluten des Lebens, ber Gefundheit und bes Beils.

E. G. White.

Israel.

"Du follst nicht mehr Jakob heißen, fondern Förael." 1. Mose 32, 29.

Der Patriarch durchlebte nach obigem Worte eine hervorragende Auszeichnung. Gott nannte ihn hinfort einen Järael, d. i. einen Gottesstreiter oder Überwinder. 77 Jahre war er alt gewesen, als er nach trüben Ersahrungen das Esternhaus verließ. Leider mußte er in Wahrheit auf eine unkle Bergangenheit zurückblicken. Den gutmütigen Bruder hatte er überlistet und um das Erstgeburtsrecht betrogen, den blinden Vater hatte er schlau hintergangen und belogen. So hatten sich Sturmwolken brüderlichen Jornes um sein Haupt zussammengeballt und ihn genötigt, vor Esau zu sliehen.

20 Jahre waren seither vergangen unter ben Mühen eines beschwerlichen Birtenlebens. Er sehnte sich darnach, den blinden Bater und die heißgeliebte Mutter wieder zu fehen. Aber im hinblick auf die Begegnung mit feinem Bruder legte fich ihm feine ganze schuldvolle Vergangenheit aufs Gewiffen. Er wollte ftill für fich fein und ließ feine Ungehörigen und fein Gut über den Bach vorangehen. Da rang plötlich ein Mann mit ihm. Jakob glaubte fich überfallen und fuchte fich von feinem Begner frei zu machen, ohne darin Erfolg zu haben. Während es ihm an Kraft mangelte, besaß er aber Ausdauer und Beharrlichkeit. Diese hatte er schon in früheren Sahren bewiesen, als er nach dem Erstgeburtsrecht strebte. Als er bann Labans Berden weidete, hatte er sie unter ben Unbilben ber Witterung und in den Kämpfen gegen wilde Tiere weiter entwickelt. Und nun harrte er im

Kampfe mit bem unbefannten Gegner aus, bis biefer fah, baß er in der Ausbauer Sakob nicht übermochte. Aber ein Schlag auf Sakobs Sufte — und ber Kampf mar zu Ende: ein Gelähmter ist ein schlechter Streiter. Im gleichen Augenblick jedoch ging bein Gelähmten ein Hoffnungsftern Das Geheimnis, bas feinen Gegner umgab, schwand, und fein Glaube begriff, daß Gott an seiner Seite war. "Laß mich geben, benn die Morgenrote bricht an!" sprach jener, aber Jakob rief voll froher Zuversicht: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Und Gott segnete ihn, indem er ihn "Frael" nannte und erflärte: "Denn du haft mit Gott und mit Menschen gefämpft und bift obgelegen." War Gott bereit, ihm nun zu folgen und ihn mit seiner Macht zu schützen? Die nächsten Stunden zeigten, daß er nunmehr auch Gfau gegenüber ber Sieger war.

"Du hast mit Gott und Menschen gekämpft und bist obgelegen." 1. Mose 32, 29.

Wem folche Worte gefagt werben, ber barf als Sieger begrüßt werben, ber hat die Berrschaft gewonnen. Ein Blick in Jakobs Jugend, denn er war zunächst der Angeredete, gibt fürs erfte feine Beweise wahrer Herrschaft. Wohl läßt sich nicht verkennen, daß er einst darnach strebte, ja fie vertragsmäßig sogar über seinen Bruder gewann, als ihm diefer das Erftgeburtsrecht leichtfertig überließ; aber erlangte er derzeit die Herrschaft in Wahrheit? Sicherlich nicht! benn sein Abschied aus dem Elternhause glich wohl einer schmählichen Flucht, aber nicht dem Auszug eines Belben. Wenn jemand unehrlich handelt wie Jakob, fo wird er der Sünde Knecht (Joh. 8, 34), und mit seiner Herrschaft ift es vorbei. Sein Zustand gleicht dann dem Zustand jener geplagten Tochter Abrahams, die 18 Jahre frumm gehen mußte. Sie war "ge-bunden", wie der Heiland sagte (Luk. 13, 16), und so hilflos und schwach, daß fie fich nicht aufzurichten vermochte. Der Sünder ift gebunden und "wird mit bem Strick feiner Sünde gehalten." Spr. 5, 22. Wird er in den Kampf mit der Welt, mit Augenluft, Fleischesluft und Hoffart geführt, fo ift es gewiß, daß er hier ober bort unterliegt. Erft wenn ber Heiland zu dem armen Gebundenen herantritt und fpricht: "Sei los!" kann die Herrschaft wieder ge-wonnen werden. Sein Schöpferwort zerbricht die Feffeln Satans und feine Schöpfermacht erfüllt die Schwachheit mit Kraft. Mur eins braucht dann vom Gunder zu geschehen, nämlich, daß die Hilfe im Glauben angenommen wird. Der Glaube selbst vermag zwar nichts zu tun, aber er nimmt Besitz von ber angebotenen Silfe. So lernte Jakob im Glauben zu feinem Gott aufschauen, als er ihn bei Pniel erkannte. Sein Leben war in der Bergangenheit in Schwachheit verlaufen, wohl ficher nicht ohne die Zeichen göttlicher Langmut und Liebe, aber ohne Beweifung göttlicher Kraft. Natob hatte fein Bethel gehabt, die Stunde feiner Erneuerung, doch erlebte er noch 20

Furcht vor Cfau, bis er bei Pniel seine Glaubensarme um seinen Streiter schlang und die Zukunst seines Lebens entschied mit den Worten: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Da war er oblegen, da war der Sieg gewonnen und die Herrschaft war erstritten, nach der er beinahe 100 Jahre vergeblich Verlangen getragen, die er auf törichten Wegen gesucht hatte: Nun, in der Stunde der Angst, war sie ihm geworden.

D. Lüpfe.

Millionsecke.

Missionserfahrungen.

Nach einer recht gesegneten Beratung unferer Miffionare im Levantefeld reiften wir Ende September von Beirut nach Port Said. Der französische Messageriedampfer mar von Auswanderern so überfüllt, daß wir nur noch Unterkunft auf bem Deck fanden. Die meiften der Auswanderer ftammten vom Libanon= gebirge und suchten sich eine neue Beimat in Nord= und Südamerika. Bei herrlichem Wetter ging die Fahrt rasch der Küste von Baläftina entlang, so daß wir bereits den nächsten Nachmittag in Port Said anlangten. Doch Stunden vergingen, ehe die Aberhunberte von Paffagieren von mehreren Dottoren untersucht waren, und wir landen konnten. Nach langem Suchen fanden wir die beiden Miffionarinnen Larfen und Rohde, welche den Tag zuvor mit dem Lloydbampfer von Hamburg eingetroffen waren, und beabsichtigten in Begleitung von Mifsionar Lindegren von hier am 10. Oktober nach Abeffinien weiter zu reisen. Es war für sie eine große Enttäuschung, daß Misfionar Lindegren wegen Krankheit in Beirut hatte zurückbleiben müssen. Doch der Herr schaffte auch hier einen Ausweg, in-bem Missionar Jsing seinen Besuch in Agypten so einrichtete, daß er ihnen bei ihrer Abreife behilflich fein fonnte. Sie find inzwischen wohlbehalten in ihrem neuen Missionsfelde eingetroffen. Missionar Berffon hat sie in Massaua abgeholt.

Am 2. Oftober fam ber "Admiral" von der oftafrikanischen Gesellschaft in Sicht, und es freute mich, unsere vier Missionare, welche die Reise von Hamburg mitgemacht hatten, munter zu finden. Um unsern Schwestern in ihrer Enttäuschung Trost zu spenden, besuchten wir fie des Abends und hielten unfere Sabbatanbacht mit ihnen zu ihrer großen Freude. In aller Frühe trat der Dampfer seine Reise durch den Kanal an, es wurde aber Abend, ehe wir Suez erreichten. Sonntags paffierten wir die Halbinfel Sinai, beren Berge wir von ber Ferne schauen konnten, dann ging es hinaus in das Rote Meer. Im allgemeinen war es nicht so heiß, als wir es schon auf dieser Strecke früher erfahren hatten. Unter ben verschiedenen Reisenden war auch ein Arzt im Dienste ber internationalen Quarantaine-Rommiffion für Metta. Er ftieg am 8. Oftober in Aben aus, und mußte von dort wieder zurück auf einem kleinen Dampfer Rahre bes Druckes unter Laban und ber und bann einem Segelschiff bis Bobeiba.

Hier werden alle mohammedanischen Bilger. welche aus dem Süden nach Metta wollen, einer Quarantaine unterworfen. Opfer diese Pilger bringen, und welche Laften der Islam feinen Bekennern auferlegt, konnte uns dieser Arzt aus personlicher Erfahrung so recht veranschaulichen. Um als voller Mohammedaner in Indien und Oftindien angesehen zu werden, muß ein jeder eine Pilgerreise nach Mekka unternehmen; auch die Frauen dürfen keinen mohammedanischen Namen tragen, noch gehen fie verschleiert, bis sie in Mekka gewesen find. Da sehr viele nicht die nötigen Mittel zu folcher Reise besitzen, verpflichten sie sich, bei reichen Mohammedanern eine sprechende Anzahl von Jahren zu dienen, um sich den nötigen Vorschuß für diese lange Reise zu sichern. Außerdem werden sie noch oft auf der Reise nach Mekka von ben Arabern, ihren eigenen Glaubensgenoffen, überfallen und beraubt. Wie viel herrlicher ist doch die Wahrheit des Evangeliums, daß die Zeit da ist, da wir weder nach Ferusalem noch nach Mekka, noch nach fonft einem Wallfahrtsort zu reifen haben, um unfern himmlischen Bater anzubeten, sondern ihn allenthalben im Geiste und in der Wahrheit anbeten können.

Am 14. Oftober erreichten wir Mombaffa, den Haupthafen von Britisch-Oftafrika und den Ausgangspunkt der Uganda-Bahn. Unsere Missionare, welche am Victoria Niansa stationiert sind, haben hier ihren Agenten, und zwar von der britischen Bibelgesellschaft. Derselbe, ein Goanese aus Indien, suchte mich auf und brachte mir einen Brief von ihnen, worin fie mir mitteilten, daß Missionar Carscallen mich in Port Florence erwarte, im Falle ich sofort bort-hin reisen sollte. Da ich aber auch zu der= felben Zeit endlich eines Fahrplans der Dampfschiffe auf dem Victoria Njansa habhaft wurde, fand ich es vorteilhafter, mit unsern Missionaren nach Deutsch-Ostafrika zu reisen und erst nachher wieder nach Mombaffa zurückzukehren. Da unfer Dampfer ziemlich viel Fracht für Mombassa hatte, kamen wir Donnerstag abends spät in Tanga an, so daß wir erst Freitag früh Doch unser Miffionar landen fonnten. Enns fam schon nachts an Bord, so daß wir unfern Reifeplan nach unfern Stationen Paregebirge schon abends festlegen im founten.

In den fünf Jahren, seitdem ich Tanga zum erstenmal befuchte, hatte diese Safen= stadt sich in manchem weiter entwickelt. Indem wir eilten, glückte es uns, all die notwendigen Sachen zeitig genug im Zoll zu erledigen, so daß wir um neun Uhr mit ber Usambara-Bahn nach dem Junern reisen konnten. Vor fünf Jahren war Korogwe die Endstation, inzwischen ist die Bahn bis Mombo fertiggestellt worden. Es erfor= berte aber immer ein bis zwei Stunden, die 135 Kilometer zurückzulegen; boch die letten 50 Kilometer gingen so viel leichter, als wie damals zu Fuß und mit Trägern; aus Tagen wurden nur Stunden. In Mombo fanden wir unfer Fuhrwert mit kleinen Gieln bespannt und eine Anzahl unserer Träger. Da dies notwendig war,

um bas Gepäck nach bem Sabbat nach Kihurio zu überbringen und wir Sabbat früh in Kihurio sein wollten, blieb etlichen von uns nur übrig, zu Fuß voranzueilen. Von Mombo bis Kihurio find es 55 Kilometer, wovon 35 durch die Buftenfteppe gehen. Wir fanden, daß etwa 20 Kilometer weit schon die Schienen für die Fortführung ber Bahn bis Pangani gelegt waren, die Strede felbst aber war noch nicht eröffnet. Infolge des Bahnbaus find eine Anzahl neuer Plantagen, besonders von Gummibäumen, bis dicht an die Wüfte angelegt worden. Wenn die Bahn vollendet ift, werden wir nur noch etwa 12 Kilometer zur nächsten Station haben — ein gewaltiger Unterschied.

Indem wir ruftig voranschritten, auch bie Schwarzen uns für furze Strecken auf bem zweiräderigen Karren zogen, langten wir Sabbat früh in Kihurio an. Miffionar Pönig war mit dem Rad den letzten Teil ber Strecke vorausgefahren, so baß Miffionar Kot uns noch zu Pferd bis zur Ortschaft entgegen kommen konnte. Gin schöner Fahrweg führte von der Ortschaft nach unserer Station, die auf einer Unhöhe ein bis zwei Kilometer von Kihurio entfernt liegt. Die Missionare hatten einen Empfang für uns alle auf den folgenden Tag geplant, doch fühlten wir uns alle dem Herrn dankbar, schon einen Tag früher hier zu sein, und somit das herrliche Vorrecht zu genießen, den Sabbatversammlungen beizuwohnen. Indem wir die gewaltige Veränderung schauten, welche hier in den letzten vier Jahren vor sich gegangen war, die schöne Missions= station, die vielen Schüler, die gut bestellten Felder, vergaßen wir alle Müdigkeit und bankten bem Herrn, ber unsere Missionare hier erhalten und auch uns glücklich hier-2. R. C. her geführt hatte.

Für den Familienkreis.

Ein glückliches Beim.

Das Bilden des heims beginnt schon vor dem Einrichten desfelben; in der Tat, es beginnt bann, wenn zwei Menschen eins werden, durch das Chebündnis ihr Leben zu vereinigen. Die Hochzeitsfeier macht das Glück nicht aus. Es gibt durch die Ehe verbundene Seelen, die nie in einander verschmolzen werden. Die Che follte niemals haftig und unüberlegt, sondern immer in würdiger und verftändiger Weise unter Sebet geschloffen werden.

Wenn das Cheband geschloffen worden ift, hat jeder die heilige Pflicht zu erfüllen, bas Beim zu einer Stätte bes Glücks, ber Liebe und des Segens zu geftalten. Der Gatte hat einen Anteil an dieser Pflicht. Nicht jeder Mann, der eine folche Berbinbung eingeht, denkt an die Verantwortlichfeit, die er auf sich nimmt, wenn er ein junges Mädchen aus dem Schutz der Elternliebe, dem wärmften und behaglichsten Reft ber Welt nimmt und fie in ein neues Beim führt, wo von nun an feine Liebe ihr ein-

fich zu einem Chemann, ber nicht ein guter Mann ift. Er braucht nicht geiftreich, nicht reich noch ftattlich und gewandt zu fein, aber er muß gut sein. Seine Liebe muß fo treu fein, daß fie in keiner Brobe ver= fagen, fondern ftark bleiben wird, bis beide alt geworden find; und sie muß so warm und zärtlich sein, daß sie niemals in ihrer Güte und Sorgfalt müde wird. Die Liebe, nach der ein treues Frauenherz verlangt, ift ebenso sanft wie stark, ebenso herzlich wie wahrhaft.

Das Beim ift das Reich des Weibes. Hier muß das Weib ftark und schön hier muß sie sich am wohlsten fühlen und ihr beftes tun. Sie mag auch außerhalb des Heims, in der menschlichen Gefellschaft viel Gutes tun, wenn fie es tun kann, ohne die Pflichten zu vernachläffigen, die fie in ihrem Beim zu erfüllen hat. Aber wenn irgend etwas unerfüllt bleiben muß, so dürfen das nie die Pflichten ihres Hauses fein; die gehören ihr und feinem ander Welches auch immer der Anteil anderer das Glück des Haushalts, felbst im kleinsten, hängt von der Frau ab. Ihr Geift gibt dem Heim die Atmosphäre, ihr Herz seine Wärme.

Das Ziel ift so wertvoll, so edel, so göttlich, daß keine Frau, die den Namen "Gattin" führt, irgend einen Preis zu hoch halten follte, um bas Licht, die Freude, bie Geele eines Saufes zu fein. Menschen mit herrlichen Gaben halten es ber Mühe wert, ein paar Bilder zu malen, welche von der Nachwelt bewundert werden, oder ein paar Lieder zu schreiben, die das Bolk aus herzensgrunde fingen möge. Aber die Frau, die ein liebliches, schönes Heim bildet und es mit Liebe, Gebet und Begeifterung erfüllt, tut etwas Schöneres als je ihre Bande fonft irgendwo unter bem Simmel zu tun finden fonnten.

Bater, führe mich!

Wenn ich mit meiner kleinen Tochter in den Straffen von B. . . . fpazieren gehe, macht sie sich oft einen Scherz baraus, die Augen zu schließen, meine Hand zu ergreifen und mir zuzurufen: "Bater, führe mich!" Ich muß fie dann, als ob fie eine Blinde wär; mit sicherer Hand durch alle Fahrniffe bes Verkehrs in einer Weltstadt leiten, gleichsam jeden einzelnen ihrer fleinen Schritte behüten und lenken, bei Straßenübergängen ihr fagen, wann es vom Bürgerfteig himmter geht auf bie Strafe, bann und wann wieder hinauf jum Bürgerfteig.

Der Dichter fagt: "Tiefer Sinn liegt oft im find'schen Spiel." Auch in dem Scherz meiner Kleinen liegt ein tiefer, ernfter Sinn: das unbedingte Bertrauen, welches fie auf die Führung ihres Vaters fest, anderfeits die große Verantwortlichfeit,

welche der Vater übernimmt.

Damit ift treffend bas Verhältnis zwischen Eltern und Kindern gekennzeichnet. Kinder vertrauen fich fozusagen blindlings unserer gewissenhaften Fürsorge an: sie trauen uns fo viel Klugheit und Erfahrung, ziger Schutz sein foll. Kein Mann eignet und fo viel Liebe und Treue zu, daß wir ihre Schritte bewachen und fie durch alle Gefahren glücklich hindurchbringen. brauchen die Augen nicht aufzutun, wenn wir unfere nur offen halten. So rührend biefes Vertrauen ift, welche unfere Kleinen in uns setzen, so schwer ist darum auch unsere Pflicht, diesem Vertrauen nach jeder Seite hin gerecht zu werden. Halten wir Eltern uns immer gegenwärtig: unsere Kinber gehen allezeit mit geschloffenen Augen, fie sehen die Fahrnisse nicht, welche sich ihnen entgegenftellen, fie fennen fie nicht. Aber wir muffen fie für fie bemerken und unsere Kinder mit sicherer Hand an ihnen porüberführen, wir muffen ihren Leib und ihre Seele behüten. Das Vertrauen unserer Kinder fordert das von uns, und ihr Vertrauen ist auch unser Lohn.

Aber noch auf ein anderes Berhältnis weist jener kindliche Scherz hin: auf unser Berhältnis zu Gott. Wie flug und erfahren wir uns felber auch dünken, wie fehr auch meinen, durch eigene Vorsicht und crechnung allen sich uns entgegenstellenden Gefahren des Lebens zu entgehen, wir find schließlich doch nur Kinder, welche mit geschloffenen Augen in die Zufunft geben. Wir sehen nicht, was uns die nächste Stunde bringt, und bedürfen darum der Führung eines flugen und gütigen Baters, bem wir uns unbedingt anvertrauen dürfen. Und dieser treue Menschenvater ift Gott, der die Bukunft eines jeden Menschen kennt, wie seine Vergangenheit, der alles lange voraussieht, was uns droht, und der uns gern an der Sand nimmt und uns in seiner Weisheit und Liebe ficher führt; dieser gutige Vater hat dich schon, als du noch Kind warst, bei der Hand genommen. Halte die allmächtige Gotteshand fest und laß dich führen. Er wird dich sicher heimbringen. Wenn Menschen dich beinen Weg nicht mehr führen fonnen ober wollen, dann falte tend beine Hände, schaue nach oben und .je: "Bater, führe mich!"

> So nimm benn meine Hände und führe mich Bis an mein selig Ende und ewiglich.

Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt; Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich wit. G.

Gelundheit, Mäßigkeit.

Alkohol als ein Peilmittel.

Alkohol, der hauptsächlichste Bestandteil aller gegorenen und berauschenden Getränke, ist ein alter Feind der Menschen. Bon der Zeit an, da Noah in Schanden siel durch den Genuß des berauschenden Weins, ist der Alkohol stets ein Feind der Menschen gewesen. Gleich dem Erzbetrüger selber weiß der Alkohol, einer seiner wirksamsten Mächte, um das Glück des Menschen sür jetzt und immer zu zerstören, sich das Vertrauen seiner Opfer zu sichern, indem er ihnen Versprechungen macht, die er nie ersfüllen kann.

Der Alfohol verspricht Veranügen, aber

anstatt wahren Vergnügens, Glückes und Zufriedenheit, die durch ein Leben der Nüchternheit und Aufrichtigkeit entspringen, kişelt er nur den Gaumen, erregt die Nerven, verleiht eine momentane Frische und hinterläßt die Vitterkeit eines ruinierten Lebens, Verlust der Freunde, des Heims und Wohlstandes, einen zerrütteten Körper, Schande, Elend und einen vorzeitigen Tod. Der Alfohol verspricht Gemütlichkeit, Gesundheit, Kraft, Mut — die Folgen einer gesunden Lebensweise; er gibt aber ein zeitweiliges Vetäuben der Sinne, gesolgt von Schmerzen und Leiden und allem Elend, welches er versprochen hatte zu lindern.

Der erschöpfte Mann nimmt ein Glas des berauschenden Getränkes, um frei zu werden von dem Schmerz, der Schwäche der Nerven, dem Druck des Magens, des allgemeinen Unbehagens. Sein Elend verschwindet. Er freut sich, daß er ein Heils mittel kennt, auf das er sich verlassen kann. Aber er wird bald entdecken, daß seine Krankheit sich verschlimmert, sein Leid sich vergrößert, anstatt zu verschwinden; seine schwächen Nerven sind nach dem Einfluß des Allsohols schwächer als vorhin; er muß mehr trinken, um seine verlangenden Nerven zu befriedigen, sein Mißbehagen zu heben.

Der Alkohol ist in seder Weise ein Betrüger; er hält nie, was er verspricht. Er stillt den Hunger, indem er den Appetit und die Kraft zu verdauen vernichtet, aber er ernährt den Körper nicht. Er stillt Schmerzen, indem er die Nerven lähmt, aber er hebt nicht die Ursache des Schmerzes. Er läßt den armen Mann für Augenblicke glauben; daß er große Keichtümer besitz, aber er läßt ihn ärmer als zuvor. It der Mensch falt, dann gibt er ihm das Gesühl der Wärme, die er ihm in Wirklichseit nimmt. Der schwache Mensch bildet sich unter seinem Einfluß ein, er sei stark, und nachher ist er schwächer als zuvor.

Der allgemeine Glaube an Alfohol als ein Seilmittel ift unfraglich ein unfägliches Unglück. Der weitverbreitete Glaube an Alfohol als ein unschätbares Heilmittel beim Zusammenbruch der Kräfte, Ohnmachten und vielen anderen Notfällen hat zu der vielfach herrschenden Sitte geführt, eine Flasche Branntwein, Rum, Portwein oder Alfohol in irgend einer Form im Haus zu haben. Auch in der ausgerüsteten Reisetasche hat ein Fläschen Branntwein gewöhnlich einen Plat.

Ist man zu warm oder zu kalt, ist ein wenig Alkohol gut, sagt man; ist man schwach oder ermüdet, muß der Alkohol helsen; ist man aufgeregt, nimmt man seine Zuslucht zum Alkohol. Alkohol dient um die Müdigkeit zu verscheuchen, er wird angewandt, um Schlaslosigkeit zu beseitigen. Man glaubt sich zu solchen Anwendungen gerechtsertigt, weil scheinbar der Alkohol sich in ähnlichen Fällen wohltätig erwiesen hat; aber das ist nur ein Betrug.

Es wird keine zu kühne Behauptung sein, wenn wir sagen, daß es keinen Zustand gibt, wann Alkohol notwendig ift, und es ist schwer, einen Zustand zu nennen, in dem der Alkohol sich als ein Heilmittel erweisen könnte. Man hat seit alters den

Alfohol als ein vorzügliches Heilmittel in Zuständen der vollständigen Erschöpfung betrachtet, wie z. B. wenn jemand vom Ertrinken gerettet wurde, beim Sonnenstich, beim Nachlassen der Kräfte durch Blutverslust oder bei einer schweren Verletzung. Aber hervorragende Autoritäten auf ärztlichem Gebiet sind jetzt einstimmig gegen den Alsohol in solchen Fällen.

Glücklicherweise haben wir immer Mittel an der Hand, turch die das getan werden kann, war der Alkohol nicht beschaffen kann. Beim Zusammendrechen der Kräfte z. B. ist das wichtigste, das Herz tätig zu machen; das kann durch Reiben der Glieder, Klopfen der Brust und Reiben des Körpers mit kaltem Wasser entweder mit der Hand oder mit einem Lappen geschehen. Ein aus kaltem Wasser gewrungenes Handtuch über das Herz zu seiner nötigen Tätigkeit zu veranslassen.

Manchmal sind wechselseitige Anwendungen von Hige und Kälte vorzuziehen. Eine kurze sehr heiße Anwendung sollte der kalten voraufgehen, wenn die Obersläche der Haut kalt ist. Die kalte Anwendung muß von kurzer Dauer und, wenn auf die Obersläche des Körpers angewandt, von kräftigen Reibungen begleitet sein. Jeder Teil sollte sofort getrocknet und warm zugedeckt werden. Die kalte Konupresse zum Herzen sollte, so dald sie warm wrd, erneuert werden; läßt man sie zu warm werden, dann ist die Wirkung eine entgegengeseste.

Unordentliche Gewohnheiten.

Viele sonst gewiffenhafte, saubere Frauen kehren von einem langen, heißen, staubigen Ausflug zurück, ziehen bas warme, von Ausdünftung getränkte Kleid aus und hängen es fofort in einen engen, dunklen Schrank, oder ziehen den Kleiderrock ab, der ben Staub von Stragen, Stragenbahnwagen und Labenfußböden aufgefangen hat und hängen ihn ohne weiteres in die volle Garderobe. Später wundern sie sich über einen unangenehmen Geruch beim Offnen der Tür. Wären die Kleidungsftücke vor dem Weghängen der Luft ausgesetzt worden, um gehörig auszudünften, so würde dies nicht vorkommen. Schweißblätter, das Futter von Kleiderfragen und die Stöße der Kleider follten oft erneuert werden. Rleider, felbit wenn sie nicht schleppen oder aufstoßen, nehmen doch mehr oder weniger Staub mit frankheiterzeugenden Reimen auf; auch fammelt der Staub sich um die Knöpfe und in den Falten der Kleidung an. Deshalb sollten alle Kleidungsstücke gut und oft in jeder Falte, um jeden Knopf, jede Schnalle herum und überall, wo fich Fafern festsetzen können, gebürftet werden und zwar, wie wir es mit unsern Teppichen machen, im Freien, je weiter draußen desto beffer. Es gibt viele ähnliche unfaubere Gewohnheiten. fonen, die fich dieselben angeeignet haben, würden aber fehr beleidigt fein, wenn man ihnen zu verstehen gäbe, daß sie nicht sauber

Redaktionelles.

Berzensfröhlichkeit.

Fang an dein Werk mit Freuden, Fang's an mit Fröhlichkeit, Du wirft umfonft vergeuden Sonft beine Rraft und Zeit.

Wenn far die Sonn' am Morgen Schaut in die Welt hinaus, Zieht ohne Furcht und Sorgen Der Mand'rer aus bem Saus.

Das Berg ift doch ein Leiter, Was Hand und Juß auch tut, Und schaut dich's an so heiter, Dann wird noch alles aut.

Wenn nachts es taut und regnet, Erquickt Gott Bald und Beid'; Das Tröpflein, das bich fegnet, Ift Bergensfröhlichkeit.

Wie fannft bem Beren bu's danfen, Es ift ein Labetrunt, Der Leib, Berg und Gedanken Macht alle Morgen jung.

Spitta.

- Gott lieben, heißt ihm dienen. ift die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten." "Das ist die Liebe, daß wir wandeln nach seinem Gebot." Jene sogenannte Liebe, die fo frei und geiftlich ift, daß fie glaubt, den Berpflichtungen, Gott in Abereinstimmung mit feinen Geboten zu dienen, überhoben zu fein, ist nur ein anderer Name für Empörung gegen Gott, ift nur eine Entschuldigung, um den Neigungen des Herzen zu folgen. "Wer da fagt: Ich tenne ihn, und halt feine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist feine Wahrheit. Wer aber fein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkom= men." Es zeigt sich jett, daß es notwendig ift, in der Liebe zu beharren, die fich im Ge= horsam gegen Gottes Gebote offenbart. Die Gerechtigkeit durch den Glauben hebt das Geset Gottes nicht auf. "Wie? Heben wir denn bas Gesetz auf durch den Glauben? Das fei ferne! fondern wir richten das Gefet auf." "Bohl denen, die ohne Tadel leben, die im Gesetze des Herrn wandeln!"

Berlchiedenes.

-- Erdbeben in Aleinafien. Smyrna wird vom 3. März gemeldet, in Phofea habe ein Erdbeben stattgefunden, durch bas bas Dorf Marsan in der Nachbarschaft von Jerufalem vollständig zerftort worden sei. 150 Personen hätten unter den Trummern bes Dorfes den Tod gefunden.

- Erdbeben. Einer Depesche zufolge find in Rotsch Sisar (im nördlichen Kleinafien) burch ein Erdbeben 1500 Saufer gerftort, 37 Menschen getötet und eine Angahl Berfonen verlett worden. Die türkische Regierung hat

eine Silfsaktion eingeleitet.

– In einer allgemeinen Sitzung des fürfischen Staatsrates im Februar wurde endgültig beschloffen, die Kalenderreform sofort zu beginnen. Bom 1. März ab wird demnach in der ganzen Türkei im wirtschaftlichen und behördlichen Berkehr der europäische Kalender neuen Stils gelten. Die Stundeneinteilung bleibt jedoch vorläufig noch die alte türkische, die von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang zählt.

Der französische Marineminister Picard beabsichtigt dem Parlament eine Borlage zu unterbreiten, wonach ber Bau von feche neuen Panzerschiffen in Angriff genommen werden foll. Die Gefamtkoften find auf 330 Millionen veranschlagt, doch soll durch eine entsprechende Berteilung des Kredits das Marinebudget jährlich nur um 38 bis 40 Millionen vermehrt merden.

— Die Neue Freie Presse meldet aus Leoben: Am 26. Februar vormittags 11 Uhr wurden hier zwei heftige Erdstöße mahrgenommen. Das Erdbeben bestand in vertifal schwingenden Bewegungen, welche von dumpfem Getöfe begleitet waren. Auch in der Umgebung hat sich das Beben ziemlich ftark be-

merkhar gemacht.

China. Der Kampf gegen bas Opium wird von der chinesischen Regierung mit großem Ernste geführt. Nach einem ber bezüglichen Gbitte muffen alle höheren Beamten binnen brei Monaten vom 1. Mai an, alle niederen Beamten bis zu einer fpateren Frist den Opium= genuß aufgegeben haben. In Butunft barf niemand mehr im Staatsdienfte angestellt werden, der fich nicht als frei von diefem Lafter ausweisen fann. Der Kriegsminifter hat die schwerften Strafen, bis zur Enthanptung, ben Offizieren und Soldaten angedroht, die nach der Publikation des Berbotes Opiumraucher bleiben. Die Kaiserliche Kommission zur Unterdrückung bes Opiumgenuffes und zur Beseitigung des Mohnbaues beabsichtigt fogar, den ursprünglich auf zehn Jahre bis zur völligen Befeitigung bes übels feftgefesten Termin auf fechs, ja auf zwei Jahre herabzuseten.

- Die Roften einer Weltumfeglung. Man schreibt den M. N. N. aus London: Die 25 amerifanischen Kriegsschiffe, die Präsident Roofevelt diefer Tage in der Beimat begrüßt hat, sollen trot ihrer langen Reise in bestem Zustand sein, wenngleich zugegeben wird, daß die oberen Teile etwas rostig sind, und daß ein grüner Streifen unterhalb ber Wafferlinie auf einen überzug mit Moos und Muscheln deutet. Die nun glücklich beendete Weltum-feglung war kein billiger Spaß, wenn auch tein Schiff verloren ging ober ernstlich Schaben litt. Es wird berechnet, daß die Reise mindestens so viel kostete, wie zwei Dreadnoughts. Die Flotte verbrauchte 400320 Tonnen Kohlen, die 1078 994 Dollars losteten; der Transport dieser Rohle durch die gemieteten Rohlenschiffe fostete weitere 1 463 825 Dollars, fo daß sich die Rohlenrechnung allein auf 2 646 069 Dollars ftellt. Für die Maschinen usw. wurden 12 500 Gallonen DI, die 43 750 Dollars kosteten, verbraucht. Die Kosten der verbrauchten Munition, die die Regierung nicht mitgeteilt hat, werden auf über eine Million Dollars geschätt, und bie Gesamtrechnung für die 14 monatige Fahrt wird feinesfalls unter bem Betrag von 80 Millionen Mark bleiben.

– Die Bölker als Raucher. Die Statistik über den Tabakskonsum in Frankreich, die jest veröffentlicht wird, gibt intereffante Bahlen über die Raucherleidenschaft der französischen Nation. Im Jahre 1907 wurden in Frankreich nicht weniger als 39 900 000 Kilo= gramm Tabat verbraucht, die eine Ausgabe von genau 506 400 000 Frank darstellen, die von den Rauchern in Frankreich alljährlich in die Luft geblafen werden. Das staatliche Monopol zieht aus diesem Verbrauche einen Reingewinn von 386 Mill. Fr. Danach entfällt auf den Kopf der Bevölkerung in Frankreich ein jährlicher Verbrauch von einem Kilo und 13 Gramm Tabat, für die der Frangose durchschnittlich 13 Fr. bezahlt. Aber trogdem fteht der Franzose als Raucher in der Welt teines= wegs an erfter Stelle. An der Spipe mar-

schieren die Holländer, die einen Tabakverbrauch von 3 Kilo 400 Gramm pro Ropf und Jahr verzeichnen können. Ihnen folgt der Amerikaner mit einem jährlichen Konsum von 2 Kilo 110 Gramm, und als dritter der Belgier mit 1 Kilo 552 Gramm. Der Deutsche fteht an vierter Stelle: auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Tabakkonsum von 1 Kilo 485 Gramm. Der Ofterreicher folgt mit 1 Kilo 350 Gramm, der Norweger mit 1 Kilo 335 Gramm und der Kanadier mit 1 Kilo 60 Gramm. Am wenigsten rauchen die Spanier; bort enfällt auf ben Ropf ber Bevolkerung ein Jahresverbrauch von nur 575 Gr.

"Gute Gesundheit",

eine illustrierte Monatsschrift für rationelle Lebensweise,

mit praktischen Artikeln über naturgemäße Seilung und Verhütung von Krankheiten, über Kindererziehung, vegetarische Küche usw.,

fann den lieben Lefern des "Berold de Bahrheit" warm empfohlen werden.

Jeder Abonnent von "Gute Gefundheit" hat das Recht, diesbezügliche Fragen zu stellen, die ausführlich und kostenlos beantwortet werden.

Probenummern gratis und franko durch die Redaktion: Sanatorium Friedensau, Bez. Magdeburg oder von hamburg, Grindelberg 15 a.

Preis pro Jahr:

Für	Deutschla	nd		9.1		(*)		\mathcal{M}	1.60
"	Österreich=Ungarn				(*)			Kr.	2.—
"	Schweiz					•		Frs.	2.—
"	Rußland		٠			200		Rbi.	1.—
"	Amerika					3.	•00	Doll.	0.50

Berold der Wahrheif.

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat,

Druck und Berlag:

Internationale Craktatgesellschaft in hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: 2. A. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15a. Korrespondierender Redakteur: H. F. Schuberth, Wilhelmshöhe bei Caffel, Landgraf - Karlstraße 6.

Abonnementspreis:

"Braftlien "Pro Jahr 2 Mil. 1.20 "Berold der Wahrheit mit Lionswächter und bibels lettionen:

für Ofterreichellngarn " die Schweiz " Amerika " Rußland " frs. 3.75 " f 0.90 " Rbt 1.80

Preis per Nummer 10 Pfg.